AMERINDIAN RESEARCH

Zeitschrift für indianische Kulturen von Alaska bis Feuerland

AMERINDIAN RESEARCH



DER LETZTE KÖNIG VON TALAMANCA

Auf den Spuren der Indigenen von Costa Rica



MOKASSINS UND SPIELE

Athapaskische Bisonjägerkultur in den Promontory Caves in Utah





150 JAHRE PATTY FRANK (1876–1959)

Artist – Sammler – Museumsdirektor – Mensch



DIE KAMERA LÜGT NIE! ODER DOCH?

Fotografen, Indianer und KI



REZENSIONEN | INFORMATIONEN | AUSSTELLUNGEN

Band 21 / 3 | 2026 | Nr. 81 ISSN 1862-3867 | € 11,00

Mokassins und Spiele
Athapaskische Bisonjägerkultur in den Promontory Caves in Utah

Veronika Ederer

Julian Stewards Forschungen

Im Jahr 1930 nahm der junge, frisch promovierte Ethnologe Julian Steward eine Stelle an der University of Utah an, um archäologische Ausgrabungen durchführen zu können. Steward war auf der Suche nach der frühesten menschlichen Besiedlung rund um den Großen Salzsee, denn dieses Gebiet war bis vor 14.000 Jahren vom eiszeitlichen Lake Bonneville bedeckt, und erst, als der Wasserstand dieses Sees nach der Bonneville-Flut gesunken war, war es für Menschen möglich geworden, das Seeufer auf dieser Höhe zu nutzen. Er begann 1930 und 1931 mit der Erforschung von Höhlen am nördlichen Ufer des Sees, am Promontory Point. Da Steward befürchtete, die Höhlen könnten von Raubgräbern geplündert werden, plante er eilig eine gezielte Untersuchung (Abb. 1).



Abb. 1: Julian Stewards Ausgrabungen in den Promontory Caves 1930 – Courtesy of Natural History Museum of Utah

Aus den von Steward als Cave 1 und Cave 2 bezeichneten Höhlen ergaben sich die meisten Fundstücke. Sorgfältig dokumentierte er den Fundort, katalogisierte die Objekte und übergab sie der University of Utah: über 240 Mokassins oder Mokassin-Teile und andere Lederobjekte wie Handschuhe, dazu Bisonschädel und -knochen, Keramik, Webstücke, Spielsteine, Pfeilschäfte, Steinspitzen und Steinwerkzeuge.

Steward beschrieb die Funde detailliert 1937 in seinem Bericht für das Bureau of American Ethnology. Ihm fiel auf, dass sich der Stil der Promontory-Mokassins deutlich von denen der Shoshoni oder anderer Stämme des Great Basins unterschied. Durch seine Arbeit mit den Shoshoni, Gosiute, Ute und Paiute hatte er profunde Kenntnisse ihrer Kultur. Nachdem er Angehörige der Shoshoni befragt hatte, kam er zu dem Schluss:

"...the only reports of really close parallels to the Promontory style are from tribes far to the north – the Tlingit, Tahltan, and Tsimshian, where specimens almost identical with those from Promontory have been collected. (…) Other similar moccasins occur to the east among the Naskapi, Montagnais, and several tribes in the region of the Great Lakes and New England. (…) Although these facts do not enable us to trace the origin of this style of moccasin in northern Utah, they do suggest that the Promontory people may have antedated the present Shoshonean tribes by a considerable time (…). The occurrence of mittens in this site points in the same direction. In short, the bison hunters of the Salt Lake region clearly acquired their moccasins and mitten styles from the north." [1]

Julian Steward nahm an, dass die Menschen, die die Höhlen am Großen Salzsee vor den Shoshoni bewohnt hatten, aus dem subarktischen Norden kamen, auch wenn andere Objekte wie die Keramik oder die geflochtenen Körbe deutlich an die regionalen Typen erinnerte. Er argumentierte, dass die Promontory-Kultur eine eingewanderte Bevölkerung widerspiegelt, die kurz vor dem Ende der Fremontkultur am Großen Salzsee ankam und dort lange genug weiterbestand, um einige typische Kulturelemente des Great Basin anzunehmen.

"Apart from numerical considerations, the impression one gains from studying the material is that the culture is basically one of a northern hunting people and that it existed in northern Utah sufficiently long to acquire southern and local traits. The great differences between the Promontory people and the modern occupants of the region in such important diagnostic traits as pottery, basketry, and moccasins indicate a fair antiquity for this culture (…). This possibility, however, at once suggests that we may have remains left by one of the Athapascan-speaking tribes who, during their southward migrations, acquired puebloan traits from the tribes they are presumed to have driven out of the Northern Periphery." [2]

Steward erkannte außerdem, dass die Menschen, deren Objekte er in den Höhlen ergraben hatte, sich hauptsächlich von der Großwildjagd ernährt hatten, und ihre Ökonomie sich deutlich von den Bewohnern des Großen Beckens unterschied, wo die Gemeinschaftsjagd auf Hasen in Netzen, das Ernten von Wildgras und die Nutzung der Feuchtgebiete im Vordergrund standen.

Zu dem Zeitpunkt allerdings, als Steward seine Arbeit in den Höhlen abgeschlossen und seinen Bericht beendet hatte, hatte die große Wirtschaftskrise die Vereinigten Staaten und die Welt im Griff, und kaum jemand fand Zeit, sich

[1] Steward 1937: 69f.

[2] Steward 1937: 86f.



Abb. 2: Ausgrabungen in den Promontory Caves 2014 – Courtesy of Natural History Museum of Utah

um diese Sammlung zu kümmern. Man bezeichnete die Objekte sogar als "Promontory Problem". Deshalb blieben die Mokassins der Promontory Cave fast für die nächsten 80 Jahre im Natural History Museum of Utah verstaut.

Zurück an den Großen Salzsee

Die Vorgeschichte der Apachen und Navajo im Südwesten, sowie die der athapaskisch-sprechenden Gruppen an der Nordwestküste, wurde in den nächsten Jahrzehnten sowohl von Archäologen als auch von Linguisten untersucht, und zunehmend bezog man auch mündliche Überlieferungen der einzelnen Stämme in die Forschung ein. Linguistische Untersuchungen zu Sprachfamilien hatten schon früh eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen den athapaskischen Gruppen der Subarktis, der Nordwestküste, Kalifornien und des Südwestens ergeben,[3] deshalb nahmen Linguisten und Archäologen eine Migration der athapaskischen Sprecher von Norden nach Süden an. Auf welchem Weg und wann genau die Menschen in den Südwesten eingewandert waren, war damals wie heute Gegenstand vieler wissenschaftlicher Diskussionen.[4]

In diesem Zusammenhang wurden die archäologischen Forschungen von Steward wieder aufgegriffen. Kathy Kankainen, die frühere Sammlungsverwalterin für die ethnologischen Objekte des Natural History Museum of Utah, gab zu, dass die zerdrückten Lederschuhe und Fellbündel der Promontory Caves zunächst nicht gerade dazu einluden, sich mit ihnen zu beschäftigen. Doch dann stellte sie einen Forschungsantrag beim *Save America's Treasures grant* und erhielt 2001 die entsprechende Förderung. Verschiedene Spezialisten für Fell- und Lederrestauration halfen ihr bei der Aufarbeitung der Sammlung. Durch Radiokarbondatierung wurde klar, dass die frühesten Artefakte um das Jahr 1150 n. Chr. datieren, die meisten Objekte jedoch in eine Zeit von 1240–1290 n. Chr.

Dieser Zeitabschnitt ist für die Vorgeschichte Nordamerikas besonders interessant. Um etwa 1300 befanden sich viele prähistorische nordamerikanische Kulturen in einem tiefgreifenden Wandel. Vermutlich führten klimatische Veränderungen, vor allem jahrzehntelange Dürreperioden, zu Missernten, Hungersnöten und Bevölkerungsverschiebungen. Der amerikanische Südwesten erlebte in den Jahren von 1276–1299 eine extreme Trockenheit, und zu dieser Zeit wurden nicht nur zahlreiche Stadtanlagen der Prähistorischen Pueblo verlassen, es kam auch nachgewiesenermaßen zu gewalttätigen Konflikten. Im späten 12. Jahrhundert erlebte Cahokia, das größte prähistorische Zentrum in den östlichen USA, seinen Niedergang. Klimadaten legen nahe, dass die Dürre in Nebraska sogar bis 1318 dauerte. Für Menschen, die vom Ertrag ihrer Felder leben mussten, bedeuteten solche Zustände eine große Unsicherheit und unter Umständen den Hungertod. Auch in Utah erlosch die prähistorische Fremontkultur um 1300 – eine Kultur, deren Träger den Feldbau aufgaben und sich wieder als Jäger und Sammler ernährten. Und dennoch siedelten sich nur Jahrzehnte, bevor die Fremontkultur archäologisch nicht mehr nachweisbar war, Menschen in den Höhlen um den Großen Salzsee an und fanden dort offenbar eine sichere Heimat.

Etwa 80 Jahre, nachdem Julian Steward die ersten Objekte der Promontory Caves ausgegraben hatte, nahmen Dr. John Ives, ein Archäologe der University of Alberta, Kanada, und Joel C. Janetski vom Natural History Museum of Utah die Arbeit an dem Fundort wieder auf (Abb. 2). Von

[3] Sapir 1936.

[4] Siehe auch Seymour 2013



Abb. 3: Mokassin aus den Promontory Caves aus Bisonleder im NHMU, ausgegraben 1931, datiert 1225–1275; Reste der Stachelschweinstachel-Verzierung sind auf der Oberseite sichtbar (VE)

2011–2014 entdeckten sie nahezu eine Tonne weiterer Objekte der Bewohner der Promontory Caves. Sie stießen auf Nachweise von erfolgreichen Jagden, Festen, Spielen und kunstvoller Lederverarbeitung – kurz gesagt: den Menschen ging es zu dieser Zeit ausgesprochen gut. Zu einer Zeit, als die Fremontkultur verschwand und viele agrarische Gesellschaften unter der Dürre litten, lebten die Großwildjäger in den Promontory Caves in relativem Wohlstand und Sicherheit. Doch wer waren sie?

Hinweise darauf ergaben sich vor allem aus den ausgegrabenen Ledermokassins (Abb. 3). Der Stil ihrer Verarbeitung wies überdeutlich auf Verbindungen zur kanadischen Subarktis, auf Dene hin: die feinen, engen Stiche *(bis zu 8 Stiche pro Zentimeter, Mokassins der Fremontkultur waren oft grob genäht)*, die gleichmäßige Gerbung des Leders *(viele prähistorische Lederstücke aus dem Großen Becken waren unregelmäßig gegerbt und nur teilweise enthaart)*, und die Verzierung mit Stacheln des amerikanischen Baumstachlers, welche im Großen Becken völlig fehlt.

Ein sehr ähnlich aussehender Mokassin wurde in den Eisfeldern im Yukon gefunden und etwa auf das Jahr 550 datiert. Weitere Funde, zeitgleich mit den Promontory Mokassins, zum Beispiel aus der Franktown Cave in Colorado, oder die Tatsache, dass Dene bis ins 19. Jahrhundert die gleiche Art von Schuhen trugen, bestätigen die Vermutung, dass die Bewohner der Promontory Caves aus dem subarktischen Kanada kamen und Vorfahren der heutigen Apachen und Navajo waren.

White River Ash

Weshalb aber nahmen die Vorfahren der heutigen Apachen und Navajo diese Reise auf sich, die sie von einem Gebiet voller Flüsse, Seen und Wälder in die Hochebenen und Wüsten des Südwestens führte, in einer Zeit, als viele andere prähistorische Gesellschaften in Nordamerika einen radikalen Umbruch erlebten? Auch wenn eine genaue Antwort auf diese Frage kaum je möglich sein wird, es gibt verschiedene Hinweise darauf, wann und weshalb manche Athapasken ihre nördliche Heimat verließen.

Im Winter des Jahres 852/853 kam es in den Saint Elias Mountains in Kanada zu einem gewaltigen Vulkanausbruch. Mount Churchill an der Grenze von Alaska, 4766 m hoch (Abb. 4), brach während des Holozäns mehrere Male aus, doch dieses Mal waren die Folgen verheerend. Mit einer Zerstörungskraft von 30-40 Thermonuklearbomben wurden über 50 Kubikkilometer an Material aus dem Krater geschleudert. Die vulkanische Asche, deren Ablagerung heute noch an vielen Stellen in Gesteinsschichten sichtbar ist und als *White River Ash* bezeichnet wurde, bestand aus winzigen messerscharfen Obsidianpartikeln. Die Aschewolke stieg 25 km hoch und wurde durch den ostwärts wehenden Wind auf eine Fläche von 600.000 Quadratkilometer

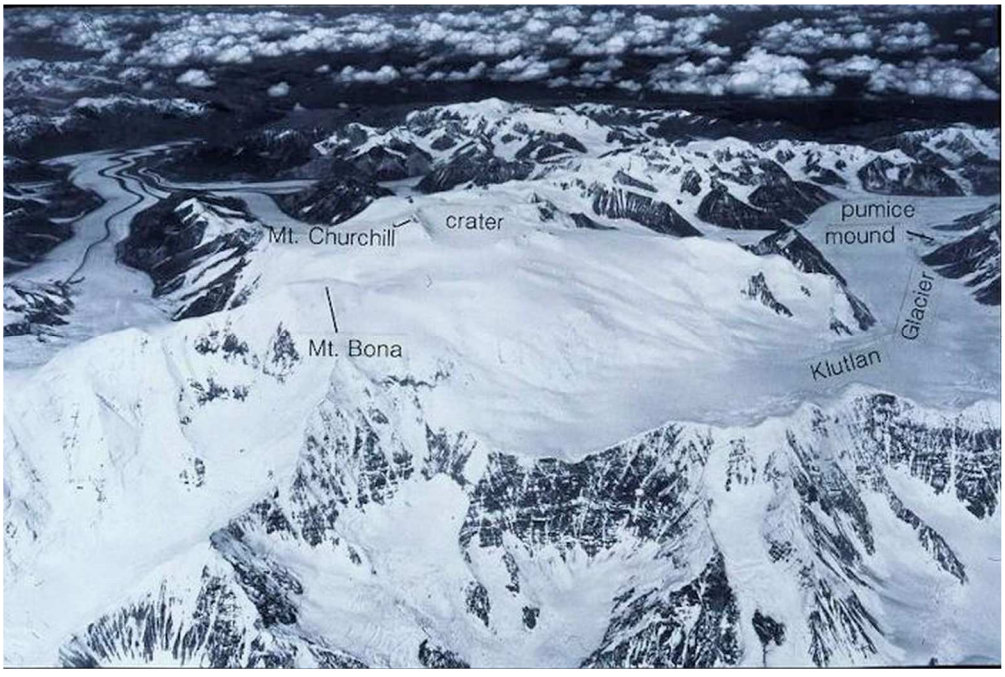


Abb. 4: Mount Churchill, Alaska – Courtesy Alaska Volcano Observatory



Abb. 5: Waldsteppe (Aspen Parkland) am Bow River in Alberta (VE)

im heutigen Yukon Territory verteilt. Sogar in Grönland und Europa wurden diese typischen Partikel in Eisbohrkernen nachgewiesen. In unmittelbarer Nähe des Vulkans lag die Ascheschicht zu Beginn bis zu 40 cm hoch, und noch 20 cm, nachdem sie zusammengesunken war, an der Grenze zu British Columbia und den Northwest Territories immerhin noch 2 cm. Es handelte sich dabei um eine der größten Plinianischen Eruptionen der Menschheitsgeschichte.

Der Vulkanausbruch hatte einen gewaltigen Einfluss auf Fauna, Flora und die dort lebenden athapaskisch sprechenden Jäger- und Sammlergruppen. In der Tradition der Dene werden Geschichten von einem *Jahr der zwei Winter* erzählt, in dem kein Frühling kam und es kalt blieb, weil die Asche den Himmel verdunkelte. Die Menschen fürchteten sich und führten während des ganzen Sommers Zeremonien durch, was sie sonst nur im Winter taten, und viele Menschen starben an Hunger.[5] Die feinen Obsidianpartikel erstickten die niedrige Vegetation wie die Flechten, von denen sich die Karibuherden ernährten. Alle Tiere und auch die Menschen atmeten das vulkanische Glas ein oder nahmen es mit dem Wasser auf. Es kam zu Atemwegserkrankungen, Augenproblemen und übermäßigem Zahnabrieb. In den Flüssen starben die Lachse und an Land verloren die Karibus ihre Lebensgrundlage. Etwa zu diesem Zeitpunkt ist genetisch nachweisbar, dass die ursprünglich dort ansässigen Karibuherden ihre angestammten Weideplätze verließen und erst Jahre später durch eine andere Population ersetzt wurden.

Für 50, möglicherweise 100 Jahre, war es für Menschen aus diesen Gründen kaum möglich, sich dort ausreichend zu ernähren. Archäologen nehmen an, dass in diesem Gebiet möglicherweise nur drei oder vier Regionalgruppen mit wenigen hundert Menschen lebten. Viele Menschen verließen vermutlich das ungastliche Gebiet und suchten sich neue Lebensräume, möglicherweise auch weiter im Süden.[6] Frühere Untersuchungen und auch Hinweise in indigenen Legenden legten nahe, dass die Menschen sich nun stärker auf den Lachsfang spezialisierten, da die Karibuherden abwanderten. Etwa zur gleichen Zeit wurde die bisher verwendete Speerschleuder durch Pfeil und Bogen ersetzt – vermehrt mit Kupferspitzen. Indigene Legenden sprechen von der Entdeckung des Kupfers auf einem feuerspeienden Berg.[7] Archäologisch sind Kupferwaffen zuvor bei den Bewohnern der Nordwestküste bekannt, was darauf schließen lässt, dass einige Menschen die Region der *White River Ash* zeitweise verließen und an die Küste wanderten. Nach der Rückkehr in ihre früheren Jagdgebiete nahmen sie die neue Technologie mit.

Natürlich ist nicht anzunehmen, dass die Vorfahren der heutigen Apachen und Navajo einzig und allein aufgrund des Vulkanausbruchs beschlossen, in den Südwesten zu ziehen. Briana Doering legt in ihrer Dissertation (Doering 2020) eindrucksvoll dar, dass sich soziokulturelle, technologische und ökonomische Veränderungen schon vorher und

5 Ray 1980: 108.

6 Manche Autoren (Gordon 2019) bezweifelten, dass der Ausbruch im Winter für Jäger und Sammler so heftige Auswirkungen gehabt hatte, da sie ja einfach in ihren halbeingetieften Häusern von ihren Vorräten hätten leben können. Die Natur habe sich im Winter durch den Schneefall viel rascher erholen können, und 10 cm Asche sei sicherlich kein Grund, um das Gebiet zu verlassen. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Ausbruch ohne Vorwarnung erfolgte. Die Jäger und Sammler hatten sicherlich nicht genug Vorräte, um einen ganzen Winter davon zu leben, und die Folgen blieben auch nach dem Ende des Winters bestehen. Untersuchungen nach Vulkanausbrüchen in moderner Zeit haben ergeben, dass bereits 2-3 cm Asche große Schäden in der Vegetation anrichtet (Copland 2018)

7 Petitot 1967 [1886] 417-422.

allmählich in den athapaskischen Jäger- und Sammlergesellschaften abzeichneten. Die Menschen begannen schon zuvor, eine größere Vielfalt an Nahrungsmitteln zu konsumieren, wie sich durch Isotopenanalysen der Fette von Feuerstellen nachweisen lässt.[8] Auch Kupfer wurde bereits früher verwendet.[9]

Und dennoch passen die zeitlichen Abläufe, denn genetische und linguistische Untersuchungen deuten auf eine Abspaltung der Vorfahren der Apachen und Navajo von den nördlichen Athapasken zwischen 800–1.000 n. Chr. hin.[10] Die Jäger der nördlichen Dene waren mit der Jagd auf Karibus und auch auf Waldbisons vertraut. Wenn ihre Abwanderung nach Osten und Süden sie auf der Suche nach einer neuen Heimat ins nordöstliche British Columbia und ins nördliche Alberta brachte, so fanden sie sich in der Waldsteppe (Abb. 5) im Übergang zwischen Hochgras-Prärie und borealem Nadelwald wieder, wo Wapitis und Waldbisons heimisch waren. Das Jagdwild und die Jagdmethoden werden ihnen vertraut gewesen sein.

George Hyde erläutert die Präsenz von Apachen auf den zentralen Plains in vorhistorischer Zeit mit großer Detailgenauigkeit.[11] Er legt dar, dass die Apachen und ihre Verbündeten eine dominante Gruppe waren, und zwar von den Black Hills bis in die texanische Prärie. Die großen Bisonherden der Hochgras-Prärie waren für viele vorhistorische Kulturen ein wichtiger Faktor, um auf die Plains zu ziehen. Am Vore Buffalo Jump in Wyoming wurden Pfeilspitzen gefunden, die den Kiowa-Plains Apache zugeordnet werden.[12] Viele verschiedene Faktoren haben die athaspaskisch sprechenden Jäger- und Sammlergruppen bewogen, ihren Weg immer weiter nach Süden fortzusetzen – so haben zum Beispiel Untersuchungen ergeben, dass die Bisonpopulation auf den zentralen Plains möglicherweise aus klimatischen Gründen im 13. Jahrhundert abnahm, wohingegen sie im südlichen Teil der Plains zunahm. Die Menge an jagbarem Wild wird die Menschen in den nächsten Jahrzehnten mit Sicherheit weiter nach Süden gezogen haben.

Funde in Wyoming, Nebraska, Kansas und Colorado deuten darauf hin, dass ein Teil der Athapasken auf den Plains nach Süden wanderte und sich dort in zwei Untergruppen teilte. Diese Untergruppen werden als die westliche und die östliche Dismal River-Kultur bezeichnet. Die Artefakte der Dismal River-Kultur sind in vielen Fällen mit denen identisch, die von den Apachen in historischer Zeit verwendet wurden. Radiokarbondatierungen von neun verschiedenen Fundorten der westlichen Dismal River-Kultur legen den Schluss nahe, dass sich die Athapasken vielleicht sogar schon im 12. oder 13. Jahrhundert in Colorado befanden. Ein Teil der Athapasken wählte eine intermontane Route und erreichte ab etwa 1150 das Große Becken, wo sich die Promontory Kultur entwickelte.

Leben in den Promotory Caves

Genetische Untersuchungen deuten auf eine kleine Gruppe Menschen hin, die vom Fuß der Rocky Mountains nach Süden über die Großen Ebenen ins Great Basin einwanderte. Auf dem Weg integrierten die Menschen bereitwillig materielle Kultur und möglicherweise auch religiöse Überlieferungen von Nachbargruppen. Dennoch, viele Objekte aus den Promontory Caves stammen eindeutig nicht aus dem Great Basin. Auch in Bezug auf ihre Sprache blieben sie relativ konservativ, denn die heutige Sprache der Apachen und Navajo weist keine Lehnwörter aus anderen Sprachen auf. Stattdessen wurden eigene Begriffe umgedeutet – so entstammt das Wort für "Löffel" in der Sprache der nördlichen Athapasken dem Wort "Horn", da Löffel oft aus den Hörnern der Bergziegen geschnitzt wurden. Auch wenn im Südwesten die Löffel aus Kürbisschalen hergestellt wurden, wurde die alte Bezeichnung "Hornlöffel" beibehalten.

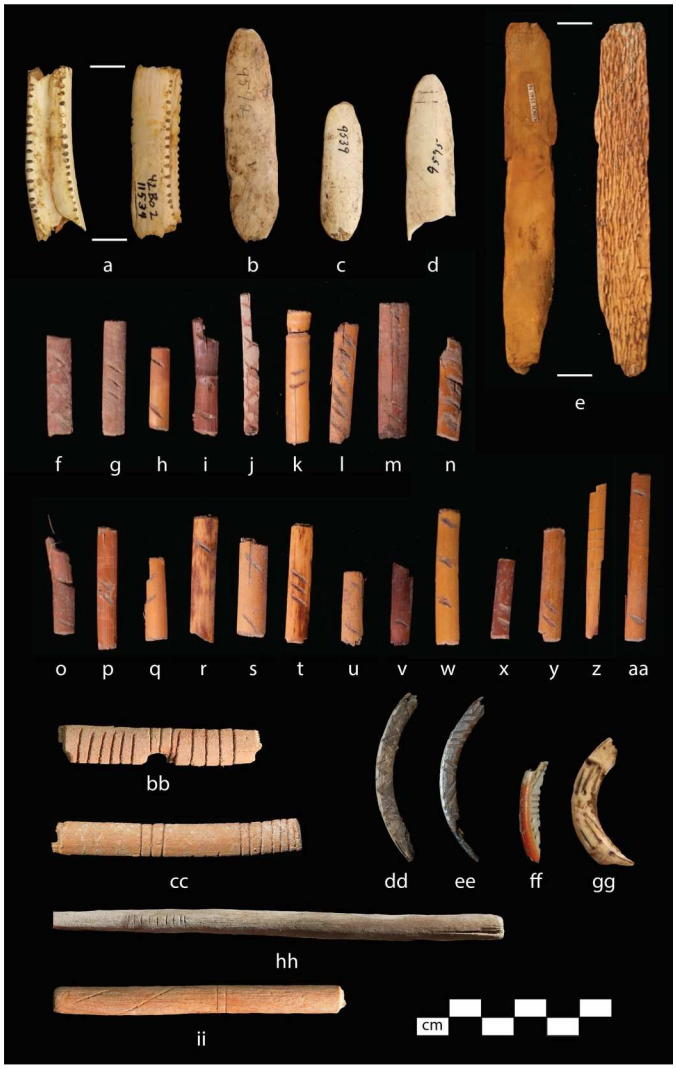


Abb. 6: Spielstäbe aus Cave 1 – Courtesy of Natural History Museum of Utah

8 Doering 2020: 236.
9 Doering 2020: 238.
10 Ives 2024:52.
11 Hyde 1959.
12 Gade n.d.

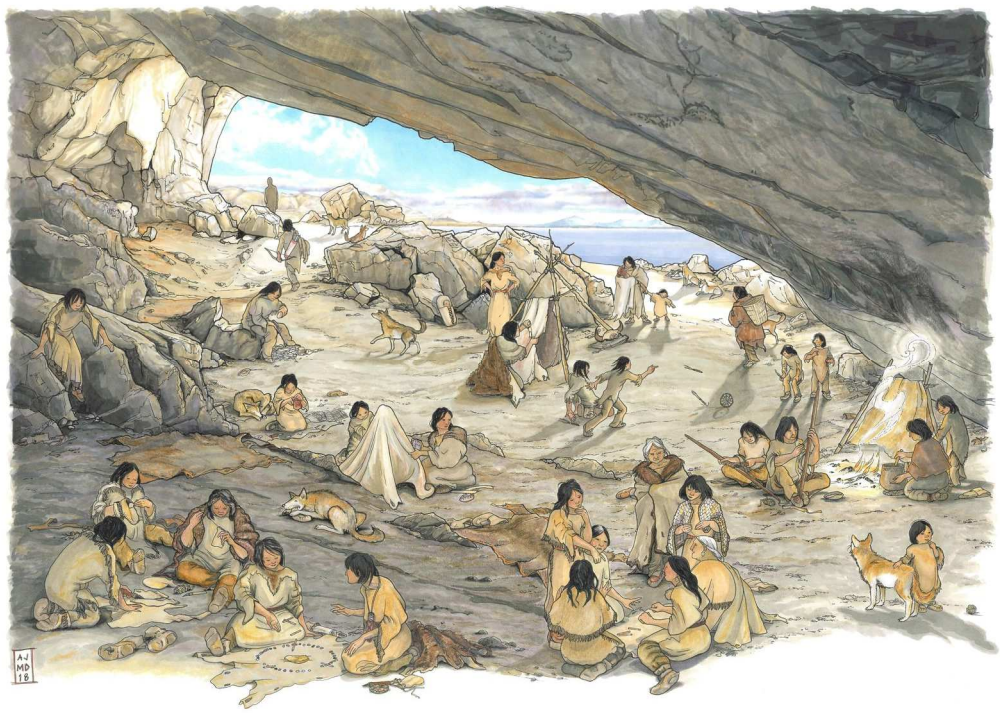


Abb. 7: Künstlerische Darstellung des Lebens in den Promontory Caves aufgrund der archäologischen Funde – Courtesy Amanda J. Dow



Abb. 8: Reste eines prähistorischen platform caches in den Chiricahua Mountains, AZ (VE)

Für etwa zwei Generationen bewohnten die Einwanderer aus dem Norden die Höhlen. Sie lebten vor allem von der Jagd auf Bisons, was die aufgefundenen Knochenreste, geschnitzte Hornlöffel, eine Bisonschwanzrassel und die zahlreichen Lederobjekte beweisen. Über 350 Bisonledermokassins wurden bei den Ausgrabungen gefunden. Mokassins mussten oft geflickt und ersetzt werden, deshalb wird vermutet, dass sich insgesamt noch über 2.500 Schuhe in den Höhlen befinden. Dabei sind die Mokassins nicht nur wegen ihres subarktischen Stils und ihrer sorgfältigen Herstellung besonders – über 80% der Schuhe gehörten Kindern und Jugendlichen. Die Länge eines Schuhs entspricht der Länge des Fußes, wodurch auf die Größe des Menschen geschlossen werden kann, etwa bis zum Alter von zwölf Jahren. Da die Ledermokassins relativ oft ersetzt werden mussten, und viele kaputte Schuhe der Erwachsenen möglicherweise außerhalb der Höhle weggeworfen wurden, ist es sehr wahrscheinlich, dass die in der Höhle gefunden Schuhe nicht die exakte Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegelt, aber die große Anzahl an Kindern und Jugendlich spricht für eine gesunde Bevölkerung. Dies – zusammen mit der Tatsache, dass aus einem

Großteil der ausgegrabenen Bisonknochen das Fett nicht ausgekocht wurde, legt den Schluss nahe, dass es den Bewohnern der Promontory Caves ausgesprochen gut ging.

Die Ausgräber stießen außerdem auf etwa 8.000 Objekte, die zu Spielen aus verschiedenen Regionen Nordamerikas gehörten: eine große Anzahl an Biberzahnwürfeln, Reifen, einen Ball aus Rinde des Wacholders, Zählstäbe und möglicherweise auch Teile einer Schneeschlange (Abb. 6).

Da sich in den Höhlen auch Objekte fanden, die eindeutig nicht subarktischen Kulturen zugehören, ist anzunehmen, dass die Einwanderer aus dem Norden sich während ihres Aufenthalts allmählich mit den Nachbargruppen vermischten. Frauen aus der Fremontgesellschaft heirateten ein und brachten ihre Fertigkeiten in Töpferei und Korbflechten mit, die im Norden in dieser Art nicht bekannt waren. Das bedeutet aber auch, dass die Bewohner der Promontory Caves öfter Kontakt mit anderen Gruppen hatten. Die Höhlen waren sehr einfach zu verteidigen, und man konnte sich ihnen nur schwer unbemerkt nähern. Es gibt keine archäologischen Hinweise auf gewalttätige Auseinandersetzungen, aber die Spielsets legen nahe, dass die Beziehungen sehr oft freundschaftlich gewesen sein könnten. Spiele waren bei Festen ein beliebter Zeitvertreib und ein friedlicher Weg der Interaktion.

Weitere archäologische Objekte, wie ein Teil eines Bogens mit Sehnenbelag, steinerne Schaber im subarktischen Stil – *chi-tho* genannt – ein Geflecht, das möglicherweise zu einer Schleppe für Hunde gehörte, gespaltene Federn für Pfeile und zahlreiche Mattenreste geben einen guten Einblick in das Leben am Großen Salzsee (Abb. 7).

Die Bewohner der Promontory Caves hatten mit Sicherheit weitreichende Kontakte. Zum einen stammte der Großteil des verwendeten Obsidians aus Malad, Idaho, zum anderen gibt es vergleichbare archäologische Funde in Wyoming, Colorado, Arizona und New Mexico, wie Promontory Mokassins in Mesa Verde, Colorado oder Aztec, New Mexico. Durch Isotopenanalyse an einem Ledermokassin konnte belegt werden, dass ein Teil des Leders von einem weiblichen Bison aus New Mexico oder Texas stammte. Da weibliche Bisons nicht wandern, muss die Haut entweder aus dem Süden zurückgebracht worden sein, oder der Schuh wurde während einer Erkundungsreise in den Süden repariert. Vermutlich zogen die Bewohner der Promontory Cave nicht in ein neues Gebiet, ohne es vorher in Bezug auf Landschaft, Nahrungsquellen und Wasser ausgekundschaftet zu haben. Möglicherweise legten sie dort auch Vorratslager an.

Dass sich prähistorische Apachengruppen bereits zwischen 1270 und 1350 in Arizona befunden haben könnten, beweisen Ausgrabungen von ebensolchen Vorratslagern in Höhlen *(platform caches)* in den Peloncillo Mountains im südlichen Arizona (Abb. 8).[13] In Höhlen und Felsüberhängen wurden unter Steinen, Yucca und Gras getrocknete Nahrungsvorräte deponiert und die Felsen bisweilen mit Piktogrammen gekennzeichnet. Ein Vergleich der Datierungen des Pflanzenmaterials mit datierten Tonscherben aus anderen Ausgrabungen deutet auf Vorfahren der Mescalero und Chricahua Apachen hin. Die frühen Funde in den Gebirgsregionen des Südwestens legen den Schluss nahe, dass die Vorfahren der heutigen Navajo und Apachen auf mehreren Wegen aus der Subarktis in den Südwesten einwanderten: über die Flusstäler des östlichen Utah und westlichen Colorado, entlang des Westrandes der Rocky Mountains oder auf den Plains östlich der Berge. Durch die Dürre und die damit zusammenhängende Abwanderung der Prähistorischen Pueblo zu den großen wasserführenden Flüssen gab es im Südwesten vermutlich viele menschenleere Landstriche – eine Nische, die die Vorfahren der heutigen Apachen und Navajo besetzten.

Die 3000 Meilen lange Wanderung, die die Vorfahren der heutigen Apachen und Navajo zurücklegten, ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Als Karibujäger und Lachsfischer verließen sie die südliche Subarktis, um auf den nördlichen Plains als Bisonjäger zu leben. Von dort aus wanderten sie anschließend weiter nach Süden, um auf den zentralen Plains und im intermontanen Gebiet neue Technologien zu adaptieren und mit zahlreichen Nachbarn zu interagieren. Schließlich sickerten sie auf verschiedenen Wegen in den Südwesten ein, bildeten unterschiedliche Stämme und passten sich dort allen Gegebenheiten an – als Bisonjäger auf den südöstlichen Plains (Lipan), als Wildbeuter auf der intermontanen Route (Chiricahua, Navajo und vielleicht Western Apache) und in den Gebirgsregionen und den angrenzenden Plains (Mescalero, Jicarilla).[14] Einige Gruppen der Western Apache übernahmen nach ihrer Ankunft im Südwesten von den Pueblo den Feldbau, wohingegen die Navajo nicht nur Felder anlegten, sondern durch den Kontakt mit den Spaniern zu Schafzüchtern wurden. Mit dem Eintreffen der Europäer kam die über 3.000 Meilen lange Wanderung zum Erliegen – wer weiß, wohin ihr Weg sie sonst noch geführt hätte?

Literatur:

Coates, Karen
2020 Walking into New Worlds. Native traditions and novel discoveries tell the migration story of the ancestors of the Navajo and Apache. In: Archaeology Magazine, Sep/Oct.

Copland, Hugh
2018 The White River Ash, the mega eruption next door – Part 4. Travel Outside =8/01.

Doering, Briana N.
2020 Evaluating the Social and Environmental Process of the Dene/Athabascan Migration from the Subarctic. Dissertation at the University of Michigan.

Gade, Gene
n.d. The VBJ and the Apache Odyssey. https://vorebuffalojump.org/articles/

Goldberg, Elizabeth A.
2018 Recent analyses of fibre perishables from Promontory Caves, Utah. In: Compass Vol. 2/1: 36-53.

[13] Seymour 2013: 169.

[14] Seymour 2013: 171.

Gordon, Bryan N.
2019 The White River Ash Fall: Migration Trigger or localized event? Revista de Arqueologia Americana No. 30: 91-102.

Hyde, George
1959 Indians of the High Plains. University of Oklahoma Press.

Ives, John W. (et. Al.)
2014 A high resolution chronology for Steward's Promontory Culture Collections, Promontory Point, Utah. In: American Antiquity, 79 (4): 616-637.
2024 Ways of Becoming: The Apachean Departure from the Canadian Subarctic. In. Greer, Allan (Ed.) Before Canada. Northern North America in a connected World. McGill-Queen's University Press. 48-80.

Ives, John W. & Janetski, Joel C. (Eds.)
2022 Holes in our Moccasins, Holes in our Stories. Apachean Origins and Promontory, Franktown, and Dismal River Archaeological Records. University of Utah Press. Salt Lake City.

Kristensen, Todd
2021 Did volcanic eruptions in Canada´s deep past affect Indigenous people? Archaeological Survey of Alberta.

Lewandowska, Magdalena
2019 Athapaskan Migration to the North American Southwest. In: Contributions in New World Archaeology Vol. 12. Krakow: 139-164.

Petitot, Emile
1976 [1886] Les literatures populaires de toutes les nations. Vol. 23, Traditions indiennes du Canada Nord-Ouest. Paris.

Ray, Verne F.
1980 The Sanpoil and Nespelem: Salishan Peoples of Northeastern Washington. New York.

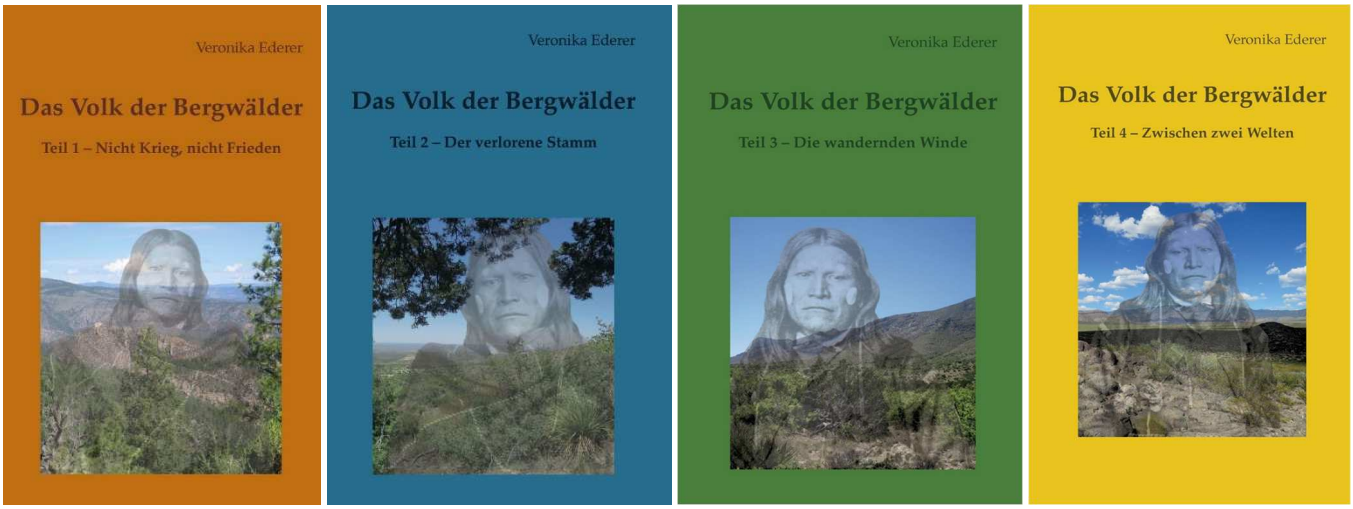
Sapir, Edward
1936 Internal Linguistic Evidence suggestive of the Northern Origin of the Navaho. In. American Anthropologist N.S. 38: 224-235.

Seymour, Deni J. (ed.)
2012 From the Land of Ever Winter to the American Southwest. Athapaskan Migrations, Mobility and Ethnogenesis. University of Utah Press. Salt Lake City.

Seymour, Deni J.
2013 Platform cache encampments: Implications for mobility strategies and the earliest ancestral Apaches. In: Journal of Field Archaeology Vol. 38/2: 161-172.

Steward, Julian
1937 Ancient Caves of the Great Salt Lake Region. Smithsonian Institution Bulletin No. 115. Bureau of American Ethnology, Smithsonian Institution, Washington, D.C.

Das Volk der Bergwälder – Einblicke in die Geschichte und Kultur der Mescalero-Apachen



Romanserie von Veronika Ederer, die auf acht Bände konzipiert ist, von denen bisher vier erschienen sind:

Teil 1 – Nicht Krieg, nicht Frieden (2024)	– 236 S. mit Farbfotos	– ISBN: 978-3-7597-8437-7 – € 12,99
Teil 2 – Der verlorene Stamm (2025)	– 252 S. mit Farbfotos und Glossar	– ISBN: 978-3-7693-2666-6 – € 13,99
Teil 3 – Die wandernden Winde (2025)	– 228 S. mit Farbfotos und Nachwort	– ISBN: 978-3-8192-3003-5 – € 12,99
Teil 4 – Zwischen zwei Welten (2026)	– 220 S. mit Farbfotos und Nachwort	– ISBN: 978-3-8192-8886-9 – € 12,99